

# Etappe 178

## von Fatsa nach Kirli am Büyüktünel

### - der Tag des Wasserelementes

Zwei von drei Wetterdiensten hatten gemeldet, dass es von 06.00 h bis 12.00 h trocken bleiben sollte, einer hatte berichtet es würde ganztags regnen. Also lugte ich um 3.30 h aus dem Fenster: es war trocken, der dritte Wetterbericht irrte. Wenn die anderen beiden Recht haben, kann ich heute einigermaßen trocken bleiben, schloss ich nicht ganz unlogisch.



Doch schon auf dem Weg zum Hinayana beginnt es leicht zu regnen, auf der Fahrt zu meinem heutigen Abmarschpunkt hinter dem Büyüktünel lässt es nach, schließlich bleibt es trocken. Die D010neu geht hier nicht an der Küste entlang, dort wäre zu wenig Platz für eine autobahnmäßige Straße, weil ein Gebirge bis ans Schwarze Meer geht. Also haben die Straßenbauer eine Route durchs Gebirge gewählt und österreichmäßig Tunnel und Brücken zu einem neuen Highway verknüpft. Wie berichtet, wäre allerdings die Alternativroute deutlich länger. Der Haken an der Sache: heute habe ich vier Tunnels auf meiner Strecke, die meisten nicht allzu lang aber der Büyüktüneli (Großer Tunnel) bringt es immerhin auf vier Kilometer. Gestern bin ich die Strecke abgefahren um den Tunnel auf Pilgertauglichkeit zu untersuchen. Ergebnis: nicht ideal, aber geht. Es gibt zwar keine extra Pilgerspur, dafür aber durchgehend Beleuchtung und einen Kabelkanal an der Seite, der

erhöht ist und mit Betonplatten abgedeckt, die meisten davon sehen solide und vertrauenswürdig aus, bei einigen ist Vorsicht angesagt, aber Achtsamkeit gehört ja zu den elementaren Pilgertugenden.

Das Hinayana hatte also an einer Abfahrt kurz hinter dem Haupttunnel geparkt und schon während ich auf diesen zuschritt begann es wieder leicht zu regnen. Was soll's, eine knappe Stunde werde ich im Tunnel vor Regen geschützt sein, der in der heutigen Frische etwas unangenehm wäre - und wer weiß, wie das Wetter auf der anderen Seite des Tunnels nachher um 6.00 h ist.

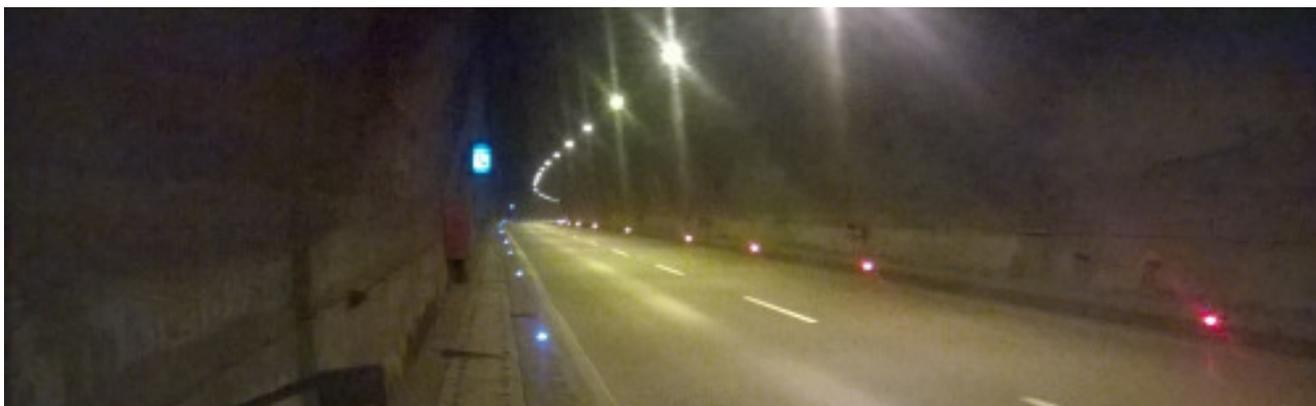


Hinter der Brücke – erkennbar am Geländer – kommt der Tunnel – erkennbar an der Deckenbeleuchtung

Die letzten dreißig, vierzig Meter vor dem Tunnel kommt mir ein angenehm warmer Wind aus dem Tunnel entgegen, aber eine ernüchternd abgasreiche Luft - es sind schon erstaunlich viele LKWs und Busse unterwegs. Als ich in den Tunnel komme, entdecke ich, worauf ich bei meiner gestrigen Inspektion nicht geachtet hatte, weil ich es für selbstverständlich gehalten hatte: es gibt in diesem Tunnel keine Zwangsentlüftungs-

einrichtung. Am Tunneleingang zögere ich einen Moment: was, wenn die Abgaswerte darin noch höher sind? Kann es passieren, dass ich ohnmächtig werde?

Aber rasch hat mich die Logik wieder: wenn da ein starker Wind aus dem Tunnel weht, der vermutlich vom Sog der Busse und Laster herrührt (jede Fahrtrichtung hat ihre separate zweispurige Röhre), dann addieren sich die Abgase unterwegs auf und müssen am Tunnelende den Höchstwert erreichen - es kann also nur besser werden. 100 m nach Tunnelbeginn halte ich nochmals meinen Rüssel in die Abgasfahne und stelle fest: das geht für eine Stunde. Die Einwohner vom Beijing würden diesen Tunnel gewiss für einen Luftkurort halten. Mehr als leichter Kopfschmerz ist nicht zu erwarten. (Und tatsächlich, jetzt 10 Stunden später: nur ein ganz leichter Kopfschmerz - ich lobe mich für mein Urteilsvermögen - und wer jetzt glaubt, Eigenlob stincke, dem kann ich nur antworten: das macht in diesem Tunnel auch keinen Unterschied mehr.)



Anfangs rezitiere ich noch fromme Palizitate und Matras, aber nach etwa einem Kilometer erkenne ich, das ich meine Atemluft besser einteilen sollte. Was mich am meisten erstaunt: die sonst so hupfreudige Türken schienen ihre Fanfaren hier schonen zu wollen. Damit hatte ich echt nicht gerechnet, nein, ich hatte mir ein regelrechtes Hupkonzert ausgemalt - aber: nix. Nur zweimal wurde ich angehupt. Einmal davon von dem Pickup mit den zwei Straßenbauamtsmitarbeitern, die diese rot-weißen Hütchen hinten auf der



Ladefläche hatten. Sie redeten laut auf mich ein, hielten sogar im Tunnel und fuhren etwas rückwärts, um mir irgendetwas zuzurufen, obwohl ich ihnen schon dreimal auf Deutsch mitgeteilt hatte, dass ich kein Türkisch spräche. Sie wollten mir's einfach nicht glauben und erwarteten offensichtlich, dass ich zwischen ihrem zweiten und dritten Wortschwall die Landessprache perfekt gelernt hätte.

Doch dann fiel mir wieder das Zauberwort ein, das weltweit alle Kritiker verstummen lässt. Ich zeigte also auf mich und verlieh den beiden Silben einen pathetisch-schwergewichtigen Klang: "Alman!"

Sie starrten mich sprachlos noch etwas mit offenen Mündern an, um dann ihre Fahrt fortzusetzen, sicher mit tiefer Bewunderung für die kompromisslose deutsche Art. Ja: "Das deutsche Tunnelschreiten kann weltweit Bewunderung verbreiten!" oder so ähnlich ging ein Spruch aus der guten alten Kaiserzeit unter Wilhelm dem Letzten, habe ich jedenfalls in Heinrich Manns "Der Untertan" gelesen.

Nach einiger Zeit fiel die Temperatur im gleichen Maße wie der Sauerstoffgehalt der Luft anstieg, und kurz darauf sah ich auch das Ende des Tunnels. Ich betrachtete es allerdings mit gemischten Gefühlen, da wartete das Luftpfelement auf den Pilger, aber im Bündnis mit dem Wasserelement. Heute bleibt der pinke Schirm im Rucksack, sagte ich mir. Ich habe

dem kontaminieren Luftelement getrotzt, nunmehr werde ich auch dem nassen Wasserelement trotzen!

Es regnete aber nicht mehr nur leicht, sondern richtig. Seit meiner abgebrochenen Fahrradtour mit meinem Sohn zur Entdeckung einer Fahrradrouten zum Nordpol vor mehr als zwanzig Jahren, war ich nicht mehr so nass. Das Wasserelement in der Natur wollte nachholen, was ich die ganze Zeit vermisst hatte. Und ich fragte mich erneut: ist das eher nass oder eher leidvoll? Durch diese trickreiche Frage mit dem oder entging ich der Gefahr einer Antwort von "sowohl - als auch" und erkannte wahrheitsgemäß: "Es ist eindeutig mehr nass, es ist sogar verdammt nass!" So durchweichte allmählich alles vom Pilgerhut über die Unterhose, das Geld im Portemonnaie, der offensichtlich nicht farbechte Reisepass, alles. Selbst die Ricolapackung war samt Inhalt mit den Tempotaschentüchern dauerhaft in einem Amalgam verbunden.

Und die Kleidung wurde schwer und schwerer. Ich aber achtete bei alledem äußerst sorgsam darauf, achtsam zwar den ersten Pfeil zu betrachten, aber dennoch nicht den zweiten abzuschließen. Und siehe, es gelang. Statt dessen übte ich die mudita bhavana, freute mich mit den Pflanzen, den Wäldern, die so lange durstig darbt und ihre Wurzeln mühsam nach den letzten Teilen des Wasserelementes im Erdelement recken mussten. Ich freute mich mit ihnen, wie ihre verstaubten Blätter vom heftigen Regenguss gereinigt wurden, sodass sie wieder tief durchatmen und Mensch und Tier molekularen Sauerstoff in reichem Maße senden können. Und ich freute mich mit den Gänsen, deren Dreckbrühe allmählich wieder wässriger wurde, bis die Gräben schließlich überliefen und sich in die Bäche entleerten und so all den gefiederten Schnattertieren reines Regenwasser hinterließen. Ich rief den Gräsern und den Blumen, den Sträuchern und den jungen Bäumchen zu, welches Glück sie hätten, und dass in den nächsten Wochen und Monaten nach mehr von dem köstlichen Nass sie erquicken würde. Mudita für euch, meine pflanzlichen Freunde, meine tierischen Freundinnen! Ich entwickelte aber auch Mitgefühl mit denen, die unter kaltem Regen litten, zum Beispiel einer Sonnenpriesterin im dünnen Graskleid gegenüber, die im bronzezeitlich-kalten norddeutschen Tiefland in Wind und Regen zwischen Schwarzwald und Dänemark hin- und herpendelte. Karuna für Silvia von Egtved.

Und ich stellte fest, dass das Wasserelement in der Natur begonnen hatte, mit dem Wasserelement in mir zu kommunizieren und nach Wiedervereinigung zu rufen! Wie sonst wäre zu erklären, dass ich, der ich heute erstmals auf meinem Marsch keinen Schluck trank, dennoch in zwei Stunden vier Mal mein Wasser abschlagen musste? Nun gut, der übliche Ausscheidungsweg über die Poren meiner Haut schien heute unmöglich, denn auf dieser stand schon genau so viel Wasserelement wie sonst, obwohl kein Tropfen Schweiß heute meinen Körper verließ, denn was zuvor vom Hitzeelement zu viel anwesend schien, war jetzt zu wenig, sodass ich auf den 20 km nicht ein einziges Mal auch nur für kurz rastete, der frische Wind auf meinem nassen, in tiefende Kleidung gewickelten Körper sollte keine Chance haben, den Pilger in den Krankenstand zu befördern.

So gelangte das lange schon bemerkte Ungleichgewicht zwischen Hitze- und Wasserelement durch einen Ausschlag des Pendels nach der anderen Seite wieder ins Gleichgewicht - und lehrt nicht Sangharakshita, dass es eine Eigenart des Wasserelementes sei, hin- und herzuschwappen, einem Pendel gleich?

Schön diese Erfahrung heute gehabt zu haben. Aber sie muss jetzt nicht unbedingt zur Regelveranstaltung werden. Für morgen habe ich z. B. nicht nur den Wetterbericht konsultiert, sondern auch entschieden, dass zu späterer Stunde gewandert wird, das Hitzeelement scheint derzeit nicht dasjenige zu sein, dessen Übermaß der Pilger in erster Linie scheuen muss!